

Gabriele Tergit

bürgerlich Elise Reifenberg, geb. Hirschmann
auch: Irene Bersill, Christian Thomasius (Pseudonyme)

(1894 – 1982)

Schriftstellerin, Journalistin

- 1894 geboren in Berlin
Besuch des Gymnasiums, Abitur
Studium der Geschichte
Freie Mitarbeiterin des »Berliner Börsenkuriers«
- 1924 Promotion
Mitarbeiterin des »Berliner Tageblatts«, der »Vossischen Zeitung« und der »Weltbühne« in Berlin
- 1933 Emigration nach Palästina
- 1938 Übersiedlung nach London
- seit 1957 Mitglied des PEN
- 1982 gestorben in London

Quellen

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 171 vom 28.7.1982, S. 17;
Association of Jewish Refugees Information, London. 1982, September, S. 6.

Siehe auch die Lebensskizze auf der folgenden Seite.

Nachlass

Signatur: II Ak 85/207

1.
Briefwechsel zwischen G. Tergit und Ludwig Wronkow (Kopie) Juli 1970–
Sept. 1978
2.
Schriftverkehr zwischen G. Tergit und dem Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund Aug. 1978–
Nov. 1978

Gabriele TERGIT, 315 Upper Richmond Road, London S.W.15
geboren am 4. März 1894 im Osten Berlins.

Dort hatte mein Vater die Deutsche Kabelwerke (DKW) gegründet; den daraus erwachsenen Konzern führte er in Lichtenberg bis 1933, als ihn die Nazis ins Gefängnis warfen. Nach der Schule besuchte ich die Soziale Frauenschule von Dr. Alice Salomon, arbeitete in Kinderhorten und bei der Lehrstellenvermittlung. Der Krieg änderte die Einstellung zum Frauenstudium, ich machte mein Abitur als »Wilde« und studierte Geschichte bei Friedrich Meinecke und Erich Marcks. Ich hörte auch Spranger, Max Weber und Tröltzsch. 1924 promovierte ich mit einer Doktorarbeit über Karl Vogt, Naturwissenschaftler und Mitglied des Paulskirchenparlaments von 1848. Von 1915 an veröffentlichte ich gelegentlich Artikel, erstes Gedicht in der »Aktion« erste Artikel im »Zeitgeist« des »Berliner Tageblatts«. Von 1920 an schrieb ich regelmässig Feuilletons für die »Vossische Zeitung« und das »Berliner Tageblatt«. Nach dem Dokorexamen war ich einige Monate Gerichtsberichterstatteerin beim »Berliner Börsen-Kurier«. Von dort wurde ich von Theodor Wolff an das »Berliner Tageblatt« als Mitglied der Redaktion geholt, der Kerr, Scheffler, Alfred Einstein, Rudolf Olden, der zwielichtige Fred Hildenbrandt, Auburtin und Höllriegel, der wirklich gute Mensch Fritz Engel, Walter Kiaulehn und viele andere angehörten. Ich war für neun Gerichtsfeuilletons im Monat angestellt, schrieb aber ausserdem Feuilletons über »Berliner Existenzen« und Artikel auf der sogenannten »Berlinseite«, die Kiaulehn erfunden hatte und von ihm und Olden redigiert wurde und mir viel Platz gab. Exemplare des »Berliner Tageblatts« existieren kaum mehr, jedenfalls gibt es nirgends mehr die vollständigen Jahrgänge, auch das Archiv wurde vernichtet, im Gegensatz zum Haus Ullstein, wo alles erhalten blieb. Wir sind nur noch eine Sage. Von 1930 an brachten »Weltbühne« und »Tagebuch« Artikel von mir. Ich wurde viel nachgedruckt. Mehrere Jahre brachte das »Prager Tagblatt« eine »Berliner Existenz« von mir in seinen Weihnachtsnummern. In diesen übervollen Jahren hatte ich 1928 den Architekten H. J. Reifenberg geheiratet und einen Sohn bekommen. Am 3. März 1933 versuchte der SA-Sturm 33 in meine Wohnung einzudringen, die mein kluger voraussehender Mann mit einer gepanzerten Tür hatte versehen lassen. Der Chef der Abteilung IA im Polizeipräsidium, Mittelbach, den ich anrief, hielt mir die Mörder vom Leibe, riet mir, das Ueberfallkommando zu alarmieren, das funktionierte. Ich floh trotzdem am Morgen nach Spindelmühle im tschechischen Teil des Riesengebirges. Ich konnte gleich an deutschsprachigen Blättern in Prag - »Prager Tagblatt«, »Prager Mittag«, »Bohemia« mitarbeiten. Im Herbst 1933 folgte ich meinem Mann nach Palästina, wo sein Bruder Professor Reifenberg lebte und wo er einen Bauauftrag hatte. Nach schweren Krankheiten von uns Dreien sind wir 1938 nach London übersiedelt. Ein paar Artikel von mir erschienen im »Manchester Guardian«. Nach dem Krieg, 1946-48, brachte der »Berliner Tagesspiegel« eine Menge Feuilletons von mir, was nützlich war, um alte Freunde wiederzufinden. 1948 fuhr ich zum ersten Mal nach Berlin, wo Mr. Hobbings von der »Neuen Zeitung« mir den Auftrag gab, über London zu berichten, eine sehr erfreuliche Zusammenarbeit, die mit dem Weggang von Hobbings zu Ende ging.

aus: Autobiographien. PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland, London 1968, S. 95 f.